

# Wirtschaftliche



# Zeitung

15 Pfennig

Gegebenet

1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt wöchentlich. Für Abonnenten sind beide Ausgaben verbindlich. Täglich: „Unterhaltungsblatt“, „Finanz- und Handelsblatt“. — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitungsbild“ und „Literarische Umschau“. — Mittwoch: „Reise und Wanderung“. — Donnerstag: „Recht und Leben“.

Wöchentlich 1.— Mark, monatlich 4.50 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Anfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise: mm-Zeile 80 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bornhard, Verwalter: Redakteur (im Amt d. Handelsstelle): Carl Meißel, Berlin, Ullstein. Manuskripte werden zur zurückgen. nach Porto befreit.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Postbesprechungs-Zentrale Ullstein, 11, Am Dönhofs (A 7) 2000—2005 für den Fernverkehr Am Dönhofs 3008—3009. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postschekobrief Nr. 606.

## Boincaré und Briand sprechen

### Die Antwort an Stresemann

#### Eine deutliche Sprache

Rechtsgedient der „Polifischen Zeitung“

1st Paris, 2. Februar

Paris hat heute seine Sensation. Als Poincaré tags nach 9 Uhr die Tribüne der Kammer bestieg, um sein großes Finanzgesetz zu halten, sah es in den politischen Kreisen für ausgemacht, daß Briand seine ansehnlichste Rede am morgen oder vielleicht sogar am den Anfang der nächsten Woche betragen werde. Sogar im Senat war man bereit so sicher, daß mehrere seiner Mitglieder der Rede des Ministerpräsidenten den Vorschlag vor der Interpellationsdebatte in eigenen Haus gegeben hätten. Die Sensation war nicht gering als gegen 9 Uhr sich in der Kammer das Gericht verles, welches daß Briand hoch sprechen werde, und Politiker und Journalisten in nicht geringer Begeisterung saßen. Sehr bald zeigte es sich, daß Briand entschieden die größere Redezeit einnahm. Mitunter in der Rede Poincaré begannen sich die Palastbesucher zu lachen. Alles fürchte sich um die Worte, um das Palais Bourbon nach dem Sturzgang zu gehen, um Briand tatsächlich gegen 10 Uhr zu sprechen begannen hatte.

Der Briand hätte der der Gruppe Poincaré angehörende Senator Opatowicz und der radikale Senator de Jouvenel gesprochen. Jouvenel hätte in seiner Kritik wiederholt, daß man eine Abgleichnahme mit der Frage einer Distanzierung vorzuziehen müßte.

Briand meinte einleitend, daß er in dieser Debatte als Außenminister in einer weit schwierigeren Position sei als die Interpellanten. Auch er würde es vorzuziehen, ein glänzendes Programm von Zukunftswünschen zu entwerfen. Seine Verantwortung sei am meisten ihm, jedes seiner Worte, auf die Waagschale zu legen. Sein Gegenüber ihm und Stresemann über die Grenzen hinaus geführten Dialog liege er als ein großes Glück an. Es gebe mancherlei Mißverständnisse zwischen den beiden Regierungen zu verstehen, und dazu sei eine feindselige Auslegung unvermeidlich.

Vom dem Interpellanten sei das Verhältnis zwischen dem Vertrag von Versailles und Locarno vielfach verkannt worden. Locarno sei keineswegs ein isoliertes Abkommen, sondern im Rahmen des Vertrages von Versailles geschlossen, den es in keinem Punkte beeinträchtigt. Das sei keineswegs ausdrücklich festgestellt worden. Es sei heute leicht, sich über den damals geführten Dialog Luft zu machen, wenn man die förmlichen Worte auswirft, die gerade Briand bei den Interpellationen fortwährend benutzt haben. An die Schwierigkeiten der Vergangenheit denke keine niemand mehr. Er sei darüber keineswegs besorgt und wünsche eine Gerechtigkeit. Der Vertrag von Locarno enthalte Versicherungen, aber keineswegs rechtliche Verpflichtung. Er sei mit einem gewissen Realismus umgeben, der nicht zu werden ließe.

„Wenn man den Frieden will“, sagte Briand fort, „muß man davon eher reden als vom Krieg. Die Weltöffentlichkeit hat bisher den Frieden nicht mißbraucht, im Gegenteil, alle Männer, die vom Frieden sprechen, werden nie unterdrückt, sondern nur geschmäht und verdächtigt. Die Nationen hielten sich immer nur die Formel Si vis pacem para bellum. Es ist sicher eine gute Maßregel, wenn man seine Friedenspolitik damit beginnt, daß man überhaupt vom Frieden redet.“ Briand unterließ dann, welche Anforderungen bereits für die Sicherung des Friedens gemacht und welche Erfolge dabei erzielt worden seien. Er rühmte die Arbeit des Völkerbundes, was auf die feindliche Regelung des arabisch-palästinensischen, des russisch-ungarischen und des polnisch-litauischen Konfliktes hin und betonte, daß er sich glücklich gefühlt habe, zu sehen, mit welcher Energie die deutschen Delegierten, und auf der letzten Sitzung des Völkerbundes sogar die russischen Delegierten am Friedensrat teilgenommen hätten.

Dann kommt Briand sehr ausführlich auf die Locarno-Politik zu und die Verbindung mit Versailles zu sprechen. Das er heute dazu sagt, geht an Stresemann und Versailles weit über das gewöhnliche Maß hinaus und erhält dadurch eine ganz ungewöhnliche Bedeutung.

„In den Locarno-Verträgen gibt es den Geist und den Willen. Mein Kollege, der Vizeaußenminister Stresemann, hat

es, mehr nach der Richtung des Geistes zu sehen, als nach der Richtung der Realitäten der Verträge. Ich bin seiner vollen Konstatierung sicher. Gewiß, er verteidigt das Interesse seines Landes niemals aus dem Auge, aber das ist auch bei mir der Fall, wenn auch die Franzosen zu leicht davon überzeugt sind, daß bei internationalen Verhandlungen immer ihr Vertreter der Dummere sei. Stresemann ist ein positiver Geist.

„Der Vertrag, auf jeden Eingeständnis im Ganzen der Friedensvollzug von Locarno seine Hand ausstrecken, eher zum Nehmen als zum Geben. Aber auch Deutschland muß verstehen, daß man zu einer vollen Einigung nicht ohne Schwierigkeiten gelangt. Man möchte augenblicklich auf deutscher Seite aus den Locarno-Verträgen eine ganze Menge Dinge hervorbringen, was aus einem Jochdruck. Aber Locarno heißt doch erst seit ein einzigem Jahr, wie kann man da verlangen, daß sich schon alle Schwierigkeiten beseitigt seien? Und nun hat Locarno schon diesen Hauptfehler gehabt, daß es den Berliner Vertrag vernachlässigt hat.“

Briand will dann darauf hin, daß im Verlaufe von Locarno eine wesentliche Entspannung eingetreten sei. Die Reparationskommission habe den guten Willen Deutschlands anerkannt, es sei ein Sondervertrag zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen worden. Deutschland habe sich dem Vertrag angeschlossen. „Es hat nicht? „Das sind doch wieder Spannenströben von ganz großer Bedeutung und vom höchsten Einfluß auf die Welt. Stresemann hat gesagt, daß nach dem Urteil vieler Franzosen in Deutschland

## Boincaré vor der Kammer

Rechtsgedient der „Polifischen Zeitung“

\* Paris, 2. Februar

„Die Kammer ist zu einer Akademie der Wahrung geworden.“ Das letzte Wort, mit dem Briand, der Präsident der radikal-sozialistischen Partei die Rede des Präsidenten vor jeder politischen Auseinandersetzung dieser Tage so treffend geäußert hat, hat sich auch heute wieder in vollen Umläufen bewährt. Poincaré, der heute nachmittags sein finanzpolitisches Exposé begann, war fast nach professioneller als die lange Rede der Interpellanten, die ihm auf der Tribüne vorangegangen waren. Er hat sich in seinen Ausführungen auf jeder offenen Angriffs auf die Politik seiner Vorgänger gehalten. Das Gesprächsleitende, das Gattling damals zusammengefaßt habe, um ein Beispiel zur Genauerung von Finanzen und Währung auszuarbeiten, hätte als einzige Stellung die sofortige Stabilisierung und, da diese die sofortige Anprufungsmöglichkeit ausnütziger Kredite erfordert, als ersten Schritt die Stabilisierung der alliierten Schuldenabkommen empfohlen. Als er, Poincaré, es abgelehnt habe, französische Unabhängigkeit darauf zu verpflichten, habe man ihm von allen Seiten vorgeworfen, daß das Parlament die Freiheit nicht überleben werde, daß er durch seine Politik gefährlicher Konflikte die Zukunft des Landes aufs Spiel lege.

Wirtschaftsminister habe sich heute dieser blauen Vorwürfen bewahrt. Der Franken sei stabilisiert. Trotz der Nichtratifikation der Abkommen von London und Washington habe Frankreich ausnütziger Kredite in Fülle angeboten erhalten. Es habe sie aber abgelehnt, weil es sie nicht mehr notwendig gehalten habe. Sicher, das Wert der Konkurrenz sei nicht keineswegs vollendet, aber die Gefahr gefährlicher Reaktionen hätten sich schon gelöst. Der beste Beweis dafür sei der jüngst veröffentlichte Jahresbericht der Bank von Frankreich.

„Die Kammer ist zu einer Akademie der Wahrung geworden.“ Das letzte Wort, mit dem Briand, der Präsident der radikal-sozialistischen Partei die Rede des Präsidenten vor jeder politischen Auseinandersetzung dieser Tage so treffend geäußert hat, hat sich auch heute wieder in vollen Umläufen bewährt. Poincaré, der heute nachmittags sein finanzpolitisches Exposé begann, war fast nach professioneller als die lange Rede der Interpellanten, die ihm auf der Tribüne vorangegangen waren. Er hat sich in seinen Ausführungen auf jeder offenen Angriffs auf die Politik seiner Vorgänger gehalten. Das Gesprächsleitende, das Gattling damals zusammengefaßt habe, um ein Beispiel zur Genauerung von Finanzen und Währung auszuarbeiten, hätte als einzige Stellung die sofortige Stabilisierung und, da diese die sofortige Anprufungsmöglichkeit ausnütziger Kredite erfordert, als ersten Schritt die Stabilisierung der alliierten Schuldenabkommen empfohlen. Als er, Poincaré, es abgelehnt habe, französische Unabhängigkeit darauf zu verpflichten, habe man ihm von allen Seiten vorgeworfen, daß das Parlament die Freiheit nicht überleben werde, daß er durch seine Politik gefährlicher Konflikte die Zukunft des Landes aufs Spiel lege.

eine harte Entspannung der Geister eingetreten sei; er hätte aber das gleiche logen können von Frankreich, denn auch hier haben deutsche Beobachter das gleiche festgestellt.“

### Die beiden Reden Stresemanns

Dann ging Briand direkt auf die beiden Reden Stresemanns ein. „Von diesen beiden Reden siehe ich bei weitem die zweite vor. Die erste enthält trotz ihres allgemein verführerischen Anstriches, die mir nicht gefallen haben. Stresemann hat ein Wort entlassen lassen, das er vielleicht gern wieder zurücknehmen möchte, er sprach von Neutralität, die bei uns angeht vorläufig, wenn wir bei der Rücklösung der Rheinlandfrage unsere Güter nicht in Frage haben.“ Aber schon tags darauf hat uns der Abgeordnete Metzler-Sorhagen, der der nationalpolitischen Mehrheit angehört, bewiesen, daß wir keine Neutralität brauchen, um Güterbeteiligungen zu wünschen, denn er hat ein Kriegsprogramm aufgestellt, das die fürstliche Antwort für Stresemann war. Er hat bewiesen, daß der kriegerische Geist in Deutschland nicht tot ist, der Geist, den Stresemann immer bekämpft hat.

Aber gerade Stresemann möchte ich sagen: Er behauptet, daß die Haltung Frankreichs eine Einberufung für Deutschland sei. Nein, ich erkläre hier, ich lasse es nicht an Vertrieben zu Stresemann stehen; aber es ist immerhin möglich, daß Meinungsänderungen morgen dem Freitag-Vertrag anhängen und die Regierung befragen können, und was geschieht dann? Aber ich kann es unter keinen Umständen annehmen, daß bei der ganzen Frage der deutsch-französischen Beziehungen irgend der geringste Zweifel besteht über die volle Konstatierung.

Denn spricht Briand in ungewöhnlich klaren Worten von den Verpflichtungen, die er beim Abschluß des Locarno-Vertrages an Stresemann gemacht habe. „Die deutsche Delegation hat nach Locarno ein Dokument mitgebracht, das zu sehen ich mich zunächst weigerte.“ Sie erklärte: „Wir werden unvorteilhaft ohne jede Verbindung. Dann wollen wir sehen.“ Als wir dann nach der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles zeigten, hat ich gesehen, es haben uns die Befürworter der Menge einer Schärfe der Verifikation. Dann erst habe ich erklärt, und zwar in meinem ganz persönlichen Namen, ohne meine Regierung zu verpflichten, daß der Geist des Abkommens gewiß nicht zurückgeben sollte, die ich mich bei meiner Regierung durchdringend bemühen werde; dann erst habe ich das deutsche feindliche Programm genannt.

Stresemann hat sich in seiner Rede gefügt, daß er gewisse Erwartungen erhalten habe. Ich meinerseits erkläre, daß er alles erhalten hat, was ihm versprochen wurde. Die Befragung hat ihren Charakter völlig verändert. Sicher ist und bleibt sie für die Deutschen eine politische Sache. Die ich im Rahmen der gewisse Realisationen, aber man soll nicht glauben, daß die Befragung uns eine Freude macht.

„Wie kann man annehmen, daß wir aus dieser Befragung eine Entnervung für Deutschland machen wollen. Nein, das liegt nicht in unserem Charakter. Wenn Stresemann sagt: Deutschland hat seinen gewonnen, Locarno ist nur ein Trugbild, dann ist das nicht richtig. Nimmt man die einzelnen Abänderungen für sich, dann erscheinen sie unbedeutend. Aber in ihrer Gesamtheit sind sie nicht zu verachten.“

Stresemann sagt, daß mit Locarno wir alle versichert haben, daß Deutschland gegen uns keine Gewalt anwenden. Sogar, das ist richtig, und ein deutscher Reichsminister hat im Reichstag öffentlich erklärt, daß die Frage Gleich-Behandlung ein für allemal abgelehnt ist. Das sind hier zu nehmende Worte, welche wir unbedingt zur Kenntnis nehmen müssen.

„Deutschland muß sich ergeben, daß es nicht genügt, eine Sache zu wollen, um sie zu erhalten. Wenn Deutschland die Erfüllung nicht leisten gelingt, dann darf es nicht hoffen überall alles machen werden und seinen Optimismus verlieren. Es ist ganz natürlich, daß Deutschland das Gebot der Gleichbehandlung beibehalten. Man versteht, daß Deutschland zu uns sagt: Jetzt erst soll mein ein und dann wird sich alles regeln.“

„Ich aber, sehr Briand mit erheblicher Stimme fort, weigere mich, die Frage unter zu einfachen Gesichtspunkten anzufassen. Frankreich ist in Rheinland nicht allein, sondern zusammen mit seinen Alliierten, und es kann nicht allein über die Vorkreditorstellung oder die Beendigung der Befragung beschließen. Es heißt also, sich einem höheren Gremium hingeben, wenn man hier von Neutralität sprechen will.“